

Neuere
Geschichte
der

Chineser, Japaner, Indianer,
Persianer, Türken, und Russen &c.

Als eine Fortsetzung
von Kollins
ältern Geschichte.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen
Anmerkungen versehen.



Dritter Theil.

Berlin,
bey Christian Friedrich Voss,
1758.



Europäers verwunderte, ließ ihm sagen, daß das Pferd Mayol, das ist, weiß wäre, und daß dessen Voreltern, bis in das vierte Glied, eben dieses Har gehabt hätten, ohne sich mit dem Indianischen Blute zu vermischen.

Der grosse Handel, welchen die Holländer mit Häuten von Gemsböcken und wilden Büffeln, die sie aus Siam holen, treiben, beweiset, daß hier eine ungeheure Menge von diesen Thieren ist. Die Anzahl der Nashörner muß nicht weniger beträchtlich seyn, weil man mit ihren Häuten gleichfalls einen sehr grossen Handel treibet: ich habe von diesem letztern Thiere, welches seit einigen Jahren in Europa sehr bekannt ist, nur ein Wort zu sagen. Man versichert, daß es einen natürlichen Haß wider den Elephanten habe, und daß es beständig Krieg mit ihm führe. Wenn dieses Thier ruhig ist, so hat seine Grösse nichts ausserordentliches: wenn es zornig ist, bläht es sich ungemein auf, und alsdenn ist es ein ungeheueres Thier. Seine Zunge ist mit einer stachelichten Haut überzogen, womit es alles, was es belecket, beschindet. Es kauet gerne die stachelichten Baumbblätter, und es zermalmet sie ohne Mühe, ob ihm gleich zuweilen der Mund davon blutet. Dieses Thier ist gefährlich anzugreifen, und leicht zu überfallen. Da es sich gemeiniglich an sumpfige Orte begiebt, so stellen sich die Jäger daselbst an, und warten bis es sich niederlegt, entweder zu schlafen, oder sich in dem Wasser zu wälzen. Sie stellen sich unter dem Wind:

Wind: denn das Nashorn hat einen sehr feinen Geruch. Man schießt es zwischen die Ohren; das ist der einzige Ort, wo man es tödlich verwunden kann, weil sonst durch seinen übrigen Leib keine Kugel gehet. Sein Horn ist, wie man sagt, ein starkes Gegengift wider alle Arten von Gifte, und deswegen trincken die meisten Indianischen Könige aus Schalen, die davon gemacht sind. Man füget hinzu, daß man, wenn man es in der Mitten von einander spaltet, Figuren von Menschen, Bäumen, Thieren, und andern verschiedenen Gegenständen, wie in gewissen Egyptischen Kieselsteinen, findet. Die Siameser essen sein Fleisch, und halten es von vortreflichen Geschmacke.

* Man siehet hier zweyerley Arten von Tygern. Die eine wohnt in Wäldern, und ist so groß, als ein Esel. Es ist sehr gefährlich ihnen zu begegnen, und wenn man des Nachts reiset, muß man Feuer anzünden, um sich für ihrer Verfolgung zu schützen. Die andern halten sich in Morästen auf, und man nennet sie Wassertyger. Sie sind nicht grösser, als unsere gewöhnlichen Hunde. Sie gehen nach den Hünern, wie die Füchse, und schleichen sich oft in die Häuser. Die Tyger von beyder Art haben eine steckichte Haut. Diese Thiere sind von einer ausserordentlichen Stärcke und Hurtigkeit, unruhig, voller Feuer, und beständig in Bewegung.

In

* Kämpfer, wie oben.

N. G. III. Theil.

2